

IUBH Discussion Papers

BUSINESS & MANAGEMENT

**Wirtschaft, Technik und der herausfordernde Anspruch des
Klimawandels – Eine philosophische Betrachtung zu den
Wurzeln des anthropogenen Klimawandels**

Hans-Jörg Beilharz

IUBH Internationale Hochschule

Juri-Gagarin-Ring 152

99084 Erfurt

Telefon: +49 421.166985.23

Fax: +49 2224.9605.115

Kontakt/Contact: [k.janson@iubh.de/](mailto:k.janson@iubh.de)

Autorenkontakt/Contact to the author(s):

Campus Bad Honnef

Mülheimer Straße 38

53604 Bad Honnef

Telefon: +49 2224.12306.280

Email: h-j.beilharz@iubh.de

IUBH Discussion Papers, Reihe: Business & Management, Vol. 3, Issue 11 (Sept. 2020)

ISSN-Nummer: **2512-2800**

Website: <https://www.iubh-university.de/forschung/publikationen/>

WIRTSCHAFT, TECHNIK UND DER HERAUSFORDERNDE ANSPRUCH DES KLIMAWANDELS – EINE PHILOSOPHISCHE BETRACHTUNG ZU DEN WURZELN DES ANTHROPOGENEN KLIMAWANDELS

Hans-Jörg Beilharz

Abstract:

Two important factors influencing anthropogenic climate change are growth in technology and economic activity. By using a philosophical approach, we look at the essences of technology and economics to deeper understand the roots of climate change. According to Heidegger, “modern technology” is a mode of revealing truth by challenging nature. Considering the etymology of economics, we find that the origins of economics lie in supplying and caring. Although their essences are different, the common property of modern technology and economics is the challenging characteristic of their dynamics. Over time, they challenge nature and humans with rising intensity. The dynamics unfolds within a “demand” on us, the humans. Because anthropogenic climate change is a consequence of the increasing intensity in the dynamics of economics and technology, it is also related to a demand we try to satisfy. One possibility to emancipate from the dynamics and to overcome the dangers of climate change is to “hear” the demand and to get into a dialogue about it.

Keywords:

Technological and economic growth, climate change

JEL classification:

A12, Q54

Einleitung

Unruhe herrscht in den westlichen Zivilisationen. Das Damoklesschwert einer von Menschen verursachten Klimakatastrophe schwebt über Gesellschaften, die ein historisch einmaliges Wohlstandsniveau für breite Massen der Bevölkerung erreicht haben. Die Gefahr ist besonders beunruhigend, da die Wirkungen der Treibhausgasemissionen nicht mit Sicherheit vorhersehbar und möglicherweise gravierend sind (IPCC 2014). Denkbare Gegenmaßnahmen sind in einer globalisierten Welt überaus komplex und schwer durchsetzbar. Der Klimawandel selbst ist abstrakt, kaum zu fassen, fast unsichtbar, und er hat viele Erscheinungsformen. Darüber hinaus mästen die Menschen ihn möglicherweise selbst durch ihre Lebensweise. In der westlichen Welt verstärken Schuldgefühle die Unruhe und führen zu Widersprüchen und Spaltungen im Individuum und in der Gemeinschaft.

Hinsichtlich des anthropogenen Klimawandels kann man zwei bedeutende und sich wechselseitig beeinflussende Ursachenbereiche identifizieren: Wirtschaft und Technik. Beispielsweise entstehen Treibhausgasemissionen bei technischen Prozessen wie der Energiegewinnung durch fossile Brennstoffe. Da alle wirtschaftlichen Aktivitäten Energie erfordern und diese mit wachsender Erdbevölkerung weiter zunehmen werden, besteht die Gefahr steigender Emissionen, solange fossile Energieträger nicht in ausreichendem Maße durch erneuerbare ersetzt werden.

Im Folgenden versuchen wir die Wesensmerkmale von Technik und Wirtschaft näher zu fassen, um die Ursachen des Klimawandels besser zu verstehen. Zunächst betrachten wir das Wesen der Technik, wie es von Martin Heidegger in seiner berühmt gewordenen Technikkritik entworfen wurde. Diese äußerte er u.a. in einem Vortrag von 1955: „Die Frage nach der Technik“ (Heidegger 2007), der Grundlage unserer Überlegungen sein wird. Davon ausgehend versuchen wir, das Wesen der Wirtschaft zu erkunden. Wir werden feststellen, dass Technik und Wirtschaft in ihren ursprünglichen Wesenszügen zwar verschieden, in ihren modernen Ausprägungen aber symbiotisch verwoben sind. Schließlich bedenken wir, wie wir uns gegenüber den Gefahren des Klimawandels verhalten könnten.

Der dunkle Denker: Heidegger und das Wesen der Technik¹

Der deutsche Philosoph Martin Heidegger (1889-1976) hat in den 1940er und 1950er Jahren eine aufsehenerregende Kritik des modernen technischen Zeitalters entworfen, die in Teilen wie eine Vorwegnahme der Gedanken und Befürchtungen der späteren Umweltbewegungen wirkt (Jahraus 2004: 204). Die Technik erscheint als ein bedrohlicher, die Natur ausbeutender Komplex, der längst nicht mehr vom Menschen als Subjekt beherrscht wird, sondern umgekehrt sich den Menschen als Objekt zu eigen gemacht hat.

Heidegger gehört zu den wirkmächtigsten Philosophen des 20. Jahrhunderts. Sein Denken hat Bezüge zu den philosophischen Strömungen der Phänomenologie und des Existenzialismus und beeinflusste auch andere Disziplinen wie Theologie, Psychotherapie oder Literaturkritik (Wheeler 2018).

Gleichzeitig ist Heidegger ein höchst umstrittener Philosoph, insbesondere weil er als zeitweiliger Rektor der Universität Freiburg (1933-1934) mit dem Nationalsozialismus sympathisierte (Safranski 2001). Verstärkt wurde die Kritik zuletzt durch die posthume Publikation seiner Notizbücher 2014, den so genannten „Schwarzen Heften“, die auch antisemitische Äußerungen enthalten (Kaube 2014). Inwieweit seine Philosophie dadurch disqualifiziert ist, ist seither Gegenstand fortlaufender Debatten und Untersuchungen (vgl. z.B. Blum (2015), Lühmann (2015), Vašek (2014)).

Die Darstellung seiner Gedanken zum Wesen der Technik wird hier dennoch gewagt, weil der Kern seiner Technikkritik nicht an Aktualität verloren hat, in dem zugrundeliegenden Vortrag von 1955 „Die Frage nach der

¹ Dieser Abschnitt orientiert sich an einem Blog-Beitrag des Autors: Beilharz, Hans-Jörg (2019): *Heideggers Frage nach der modernen Technik und mögliche Bezüge zum Wesen der Wirtschaft*. Onlinepublikation auf beilharz-economics.de. URL: <https://beilharz-economics.de/heideggers-frage-nach-der-modernen-technik-und-moegliche-bezuege-zum-wesen-der-wirtschaft/>, abgerufen am: 18.07.2020.

Technik“ (Heidegger 2007) keine antisemitischen oder nationalsozialistischen Aussagen Heideggers zu finden sind und der Autor dieses Beitrages stets bemüht ist, eine kritische Distanz zu den Gedanken Heideggers zu bewahren.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich, sofern nicht anders angegeben, auf diesen Vortrag.

Heideggers Antwort auf die Frage nach dem Wesen der Technik

Heideggers Philosophie kreist um den „Sinn von Sein“ und das Sein als solches. Sein Ansatz bestand in einer ersten Denkperiode darin, sich dem Sinn von Sein über eine Analyse des menschlichen „Daseins“ anzunähern. Das Sein erhellt sich durch das Seinsverständnis des Daseins, z.B. in seinem alltäglichen Umgang mit den unmittelbar vorhandenen Dingen, dem Seienden. In einer späteren Periode, etwa seit 1930, rückt die Sprache ins Zentrum seines Denkens. Die Sprache selbst offenbart das Sein, wohingegen das direkte Beschreiben und Kategorisieren des Anwesenden den Blick auf das Sein des so betrachteten Seienden verstellt (vgl. zu diesem Abschnitt Kunzmann, Burkhard, Wiedmann 1994).

Die Problematik des Verstellens des Seins durch Beschreiben und Kategorisieren des rein Anwesenden ist die zentrale Kritik Heideggers an der Philosophie seit Platon. Die Überwindung der Verstellung ist sein zentrales Anliegen. Deshalb kann er in seiner hier diskutierten Technikkritik Folgendes feststellen: *„So ist denn auch das Wesen der Technik ganz und gar nichts Technisches.“* (Heidegger 2007: 5) Die rein gegenständliche Beschreibung der Technik, z.B. als Mittel für Zwecke mit Charakterisierung der Mittel als Apparaturen und Verfahren, verstellt nach Heidegger den Blick auf das Wesentliche, in diesem Fall auf das Wesen der Technik, das wiederum in ihrem Sein gründet.

Da gemäß Heidegger die Sprache selbst das offenbart, was ist, und er weiterhin der Überzeugung ist, dass die alten Griechen vor Platon einen ursprünglicheren Zugang zum Sein hatten, sucht er Antworten auf die Frage nach der Technik durch eine Offenlegung der Bedeutung altgriechischer Wörter, die sich auf das Wort „Technik“ beziehen.

Sein Ausgangspunkt ist die gegenständliche Beschreibung von Technik als Mittel für Zwecke. Sodann versucht er hinter das Gegenständliche zu blicken, indem er fragt, zu welchem Bereich Mittel und Zwecke gehören. Er verortet diese im Bereich der Kausalität, also der Ursächlichkeit. Beispielsweise ist die Ursache für den Nagel in der Wand einerseits das technische Mittel Hammer, andererseits aber auch der Zweck, weswegen der Nagel in die Wand getrieben wurde. Der Nagel wäre nicht in der Wand, gäbe es nicht den Hammer und gleichzeitig einen Zweck wie das Aufhängen eines Bildes.

Nach Heideggers Auffassung bedeutet das griechische Wort, das wir als „Ursache“ übersetzen (bzw. die Römer als „causa“), nicht Ursache im Sinne von das, was etwas bewirkt, sondern im Sinne von *„das, was ein anderes verschuldet“* (Heidegger 2007: 8). Und dieses Verschulden wiederum sei von den Griechen weder als moralische Verfehlung noch als Art des Bewirkens gedacht, sondern als *„Veranlassung“* im Sinne eines *„Her-vor-bringens“* des *„Verborgenen“* ins *„Unverborgene“* (ebd.: 11). Ein Handwerker bringt beispielsweise einen Holztisch hervor, und zwar in vielfacher Weise. Dazu gehört nicht nur das Hervorbringen der Eigenschaften des Holzes, sondern auch des geistigen Plans des Handwerkers, wie der Tisch aussehen soll. Holz und Plan werden aus der Verborgenheit herausgeholt. Sie werden *„ent-borgen“*.

Heideggers Fazit lautet entsprechend: *„Die Technik ist eine Weise des Entbergens.“* (ebd.: 12) Das Hervorbringen gründet im Entbergen dessen, was im Verborgenen liegt. Als Weise des Sichtbarmachens des Verborgenen gehört das Wesen der Technik in den Bereich dessen, was Heidegger die Wahrheit nennt.

Letzteres ist insofern überraschend, als dass Technik im Alltäglichen eher mit dem Praktischen und Anwendbaren in Verbindung gebracht wird und nicht mit einer zentralen Fragestellung der Philosophie, nämlich der Wahrheit.

Aber beim Wesen der Technik geht es offensichtlich um sehr Grundsätzliches, was Heidegger in seinen weiteren Ausführungen zum Charakter der bedrohlich wirkenden *„modernen Technik“* eindrücklich demonstriert (ebd.: 14).

Die moderne Technik ist auch ein Entbergen, aber kein hervorbringendes wie das eines einzelnen Handwerkers der Antike, sondern ein „herausforderndes“ wie die Kohlegewinnung durch riesige Bagger im Tagebau. Sie „stellt“ die Natur, in diesem Fall zur Energiegewinnung (ebd.: 14). Dadurch wird diese zum „Bestand“ und als solcher im technischen Entbergen sichtbar (ebd.: 16). Im Zeitalter der modernen Technik erhält beispielsweise eine Meeresküste ihren Sinn nicht mehr als Teil der Natur, sondern sie wird von einer Tourismusindustrie gestellt und in dieser Weise als Bestand entborgen. In gleicher Weise werden Menschen als Urlauber zum Bestand dieser Industrie.

Es entstehen Kaskaden des „Gestellt“- und „Bestellt“-Seins: Die Kohle wird gestellt, um Elektrizität zu erzeugen, welche bestellt wird, um die Züge anzutreiben, die die Touristen zur Küste bringen, welche wiederum gestellt wird, um an ihr Hotels zu bauen etc. Die Steuerung dieser Abläufe ist selbst ein wesentlicher Bestandteil des „herausfordernden Entbergens“ (Heidegger 2007: 16).

Die Stellung des Menschen in diesem dynamischen Komplex ist eine besondere, da er zugleich Treibender und Getriebener ist. Im Gegensatz zur Natur ist er nicht nur Bestand, sondern nimmt am Entbergen aktiv teil. Allerdings ist er mit dem Geschehen soweit verwoben, dass er ihm weder entrinnen noch jemals seine Gesamtsteuerung übernehmen kann. Nach Heidegger wird der Mensch vom Wesen der Technik „auf den Weg“ des Entbergens geschickt. Als Weg des Entbergens ist sie ein „Geschick“ des Menschen (ebd.: 24).

Somit erhält das Wesen der Technik nach Heideggers Auffassung auch eine dramatische geschichtliche Dimension. Als Weise des Entbergens entbirgt sich in ihm und durch es die Geschichte, welche wiederum ihrem Wesen nach keine simple Abfolge von Ereignissen sondern ein Geschick als ein Weg des Entbergens ist (ebd.: 24).

Schlussendlich fasst Heidegger das Wesen der modernen Technik im Begriff des „Ge-stells“ zusammen (ebd.: 19). Er benutzt dieses alltägliche technische Wort und verbindet es mit einem neuen, vielschichtigen Bedeutungszusammenhang, der seinem Denkweg entsprechen soll.

Das Wesen der modernen Technik findet sich im Ge-stell als besonderer Weise des Entbergens. Die Weise des Entbergens ist eine, die die Natur herausfordert, indem sie sie stellt und sie somit als Bestand vom Verborgenen ins Unverborgene holt. Das Ge-stell beansprucht und fordert auch den Menschen als Teil des Entbergens. Das Ge-stell ist ein „herausfordernder Anspruch“ an den Menschen (ebd.: 19).

Die Gefahr, die vom Wesen der modernen Technik ausgeht, ist, dass der Mensch dermaßen in den Bereich des herausfordernden Bestellt-Seins gestellt ist, dass er die Technik nicht als Entbergen begreift, sondern sich von ihr blenden lässt. Je erfolgreicher die moderne Technik die Natur beherrscht und beschreibt, desto mehr verstellt sie die Wahrheit, also das Sein des Seienden. Der Mensch sollte sich dessen bewusst sein, um der Gefahr der Technik zu begegnen, und um nicht ihrem Erfolg – oder Misserfolg – zu verfallen.

Kritik

Der Vortrag selbst enthält keine antisemitischen oder nationalsozialistischen Bezüge. Allerdings ist er selbstverständlich eingebettet in Heideggers Seins-Philosophie, aus der heraus er auch sein universitätspolitisches Engagement 1933 und 1934 begründet hat. Das von Heidegger „Dasein“ genannte Sein des Menschen, kann entweder in der „Uneigentlichkeit“ verharren oder zu seiner „Eigentlichkeit“ gelangen (Heidegger 2001: 42-43). Es kann sich im Alltag und Allgemeinen verlieren oder seine je eigenen Möglichkeiten ergreifen. Dieses in seinem Hauptwerk „Sein und Zeit“ 1927 dargelegte Konzept ist eine „fundamentalontologische“ Bestimmung des Daseins (ebd.: 13). Heidegger hat zur Zeit der Machtergreifung vermutlich die Idee entwickelt, dass dieses philosophische Konzept der „Eigentlichkeit“ auf eine ganze Gesellschaft übertragen werden könnte.

Nach Einschätzung Safranskis (2001) ist für Heidegger mit Hitlers Bewegung der „geschichtliche Augenblick der Eigentlichkeit“ für das deutsche Volk gekommen (ebd.: 265). Der Philosoph sei zunächst von der Bewegung berauscht gewesen und übernahm 1933 das Rektorat der Freiburger Universität. Er sei der Meinung gewesen, die Philosophie müsse aus ihren Studierstuben herauskommen und sogar in führender Rolle an der geschichtlichen

Entwicklung teilnehmen. Jedoch habe Heidegger recht schnell erkannt, dass die Nationalsozialisten an seiner Seins-Analyse nicht interessiert waren, so dass er bereits 1934 von seinem Rektorat zurücktrat.

Obwohl er sich später in mehreren Nietzsche-Vorlesungen kritisch mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzte (1936-1940) und sogar von der Gestapo überwacht wurde (Safranski 2001: 499), konnte er sich zeit seines Lebens nicht dazu durchringen, eine persönliche Schuld hinsichtlich seiner politischen und philosophischen Verstrickungen einzugestehen. Wie die „Schwarzen Hefte“ vermuten lassen, könnte dies auch damit zusammenhängen, dass er Teile der nationalsozialistischen Ideologie innerlich nie abgelegt hat.

Heidegger sieht das Wesen der Geschichte als Weg des Entbergens und nennt dies Geschick. Der Mensch wird vom Ge-stell als Teil des Geschicks auf den Weg geschickt. Ausdrücklich weist er darauf hin, dass damit nicht ein unabänderliches Schicksal gemeint sei, „*das Unausweichliche eines unabänderlichen Verlaufs*“ (Heidegger 2007: 25). Vielmehr kann sich der Mensch des Ge-stells bewusst werden und so in ein freies Verhältnis zu ihm gelangen. Die Alternative des Nicht-Bewusst-Werdens hingegen führt in ein blindes Verhältnis zur Technik, entweder zu ihrer Verherrlichung oder ihrer Verdammung, was letztlich beides nur unterschiedliche Weisen der Abhängigkeit sind. Es verhält sich ähnlich wie mit den Möglichkeiten des Daseins, das entweder in die Eigentlichkeit gelangen, in diesem Falle sich des Ge-stells bewusst werden, oder in der Uneigentlichkeit verharren, d.h. blind auf die Technik als Technisches starren kann. Interessanterweise verfällt Heidegger bei seiner Technikkritik nicht mehr auf die Idee, die Eigentlichkeit in einem politischen Aufbruch zu sehen, sondern schlägt die Künste als Ausweg vor. Heidegger setzt den Gefahren des technischen Entbergens die Auseinandersetzung mit dem verwandten künstlerischen Entbergen entgegen. Trotz ihrer Verwandtschaft ist die Kunst aber „*grundverschieden*“ (Heidegger 2007: 35), da sie kein herausforderndes, sondern ein zutiefst hervorbringendes, und keinesfalls ein instrumentelles und verstellendes Entbergen ist.

Konkretisieren wir Heideggers Überlegungen und übertragen sie auf die aktuellen Bedrohungen des Klimawandels und seine technisch-ökonomischen Ursachen, könnte man daraus sowohl einen positiven wie einen negativen Aspekt ableiten. Da Heidegger eine nichtpolitische Antwort auf die Gefahren vorschlägt, lassen sich aus seinem Denken keine extremen politischen Konsequenzen wie die Errichtung einer Klima- bzw. Ökodiktatur ableiten. Andererseits kann man den Verweis auf einen für Heidegger in seinem Wesen nichtpolitischen Bereich wie den der Kunst als Form von Weltflucht kritisieren. Es mag gut und nützlich für ein Individuum sein, sich vom Technisch-Ökonomischen zu emanzipieren, z.B. weniger zu arbeiten, auf Karriere, Einkommen und höheren sozialen Status zu verzichten und sich „mehr der Kunst zu widmen“. Allerdings ist fraglich, ob sich eine solche Lebensweise auf ganze Gesellschaften übertragen lässt, oder ob es sich dabei nicht um ein sehr elitäres Konzept handelt, das sich selbst in den reichen westlichen Gesellschaften viele nicht leisten könnten, geschweige denn die Masse der Bevölkerung in den Schwellen- und Entwicklungsländern.

Das Wesen der Wirtschaft

Wirtschaft als *οικονομία*

Für Heidegger hatte die Sprache des antiken Griechenland eine besondere Relevanz, weil er der Überzeugung war, dass sich in ihr das Sein der Dinge in ursprünglicher und damit unverstellter Weise zeigen würde. Unabhängig davon, ob man ihm in dieser Auffassung folgen möchte, ist es ein nachvollziehbarer Ansatz, einen Blick auf die Herkunft eines Wortes zu werfen, wenn man das Wesen seiner Bedeutung erkunden möchte.

Es zeigen sich große Ähnlichkeiten in den ursprünglichen Bedeutungen des modernen deutschen Wortes *Wirtschaft* und seinem fremdsprachlichen Synonym *Ökonomie*. *Wirtschaft* entstammt dem althochdeutschen *wirtschaft*, mit dem die Tätigkeit des Hausherrn oder Wirtes bezeichnet wurde (Dudenredaktion). *Ökonomie* hingegen entstammt dem lateinischen *oeconomia*, welches seinerseits auf das griechische *οικονομία* zurückzuführen ist (Dudenredaktion). *Οικονομία* beinhaltet die griechischen Wörter *οἶκος* und *νόμος*. *οἶκος* bedeutet Hausstand im Sinne von Hauswesen oder Haushaltung und *νόμος* steht für Grundsatz oder Regel (Menge 1959). Die griechische Bedeutung von *οικονομία* umfasst also mehr als die althochdeutsche *wirtschaft* in dem Sinne, dass die Tätigkeit des Haushaltens Grundsätzen und Regeln folgt.

Denken wir das, was Wirtschaft ausmacht, von *οικονομία* her, stoßen wir zunächst auf eine Erscheinungsform des Alltäglichen, nämlich die Tätigkeit des Haushaltens. Hierbei geht es um die Besorgung und Sicherstellung des Lebensnotwendigen. Es geht um rein körperliche Bedürfnisse wie Nahrung, Kleidung und Unterkunft, aber auch um soziale Anliegen wie die Bewirtung von Gästen. Dies alles erfolgt allerdings nicht irgendwie, sondern in Einklang mit Grundsätzen und Regeln. Ein möglicher Grundsatz, der aufgrund der Tatsache, dass Ressourcen in aller Regel endlich sind, bereits im alten Griechenland eine Rolle gespielt haben dürfte, ist das sogenannte „ökonomische Prinzip“: Wegen begrenzter Ressourcen, wie z.B. Arbeitskraft, ist es vernünftig, ein gewünschtes Ziel, z.B. das Backen eines Brotes, mit möglichst geringem Aufwand zu erreichen. Denn dann bleibt eine größtmögliche Menge an Ressourcen (Arbeitskraft) übrig, um weitere Ziele zu erreichen, wie beispielsweise das zusätzliche Brauen von Bier.

Betreiben wir einen Haushalt und tun dies nach Grundsätzen und Regeln, begegnen wir zwei unterschiedlichen neuhochdeutschen Bedeutungen von Technik. Wir nennen sie für unsere Zwecke die „materielle“ und die „immaterielle“ Bedeutung von Technik.

Die materielle Bedeutung von Technik ist die *„Gesamtheit der Maßnahmen, Einrichtungen und Verfahren, die dazu dienen, die Erkenntnisse der Naturwissenschaften für den Menschen praktisch nutzbar zu machen“* (Dudenredaktion). Das entspricht im Großen und Ganzen demjenigen, was Heidegger in seiner Abhandlung als „das Technische“ bezeichnet. Nach Heidegger hat das Wesen der Technik mit einem „Hervorbringen“ zu tun, also z.B. der Fertigung eines Gegenstandes durch einen Handwerker. Der Handwerker nutzt seine naturwissenschaftlichen Erkenntnisse z.B. über die Beschaffenheit der Materialien, um auf sie „Maßnahmen“ oder „Verfahren“ anzuwenden, die schließlich z.B. einen Holztisch hervorbringen.

Es gibt aber eine weitere Bedeutung von Technik: Es ist die *„besondere, in bestimmter Weise festgelegte Art, Methode des Vorgehens, der Ausführung von etwas“* (Dudenredaktion). Dieser immateriellen Technik entspricht beispielsweise die Technik eines Managers, seine Mitarbeiter zu führen. Im Gegensatz zur materiellen Technik stehen die Erkenntnisse der Naturwissenschaften nicht im Zentrum dieses Technikbegriffes, sondern das methodische Vorgehen.

Οικονομία bedarf offensichtlich beider Formen von Technik, der materiellen und der immateriellen.

Die Beschaffung eines haushaltsnotwendigen Nahrungsmittels wie beispielsweise Bier erfordert zum einen die materielle Technik, um dieses überhaupt erst herzustellen. Der Brauer wird aus Hopfen und Malz auf Grundlage seiner Kenntnisse über Gärprozesse das gewünschte Getränk hervorbringen. Zum anderen erfordern die Haushaltstätigkeiten wie Auswahl, Bezahlung, Lieferung und Lagerung des Bieres und anderer Güter planvolles und organisiertes Vorgehen, z.B. im Einklang mit dem ökonomischen Prinzip. Dies ist die immaterielle Form der Technik, die bei *οικονομία* eine Rolle spielt.

Die modernen Wirtschaftswissenschaften beschäftigen sich im Grunde mit nichts anderem als der Beschreibung, Verbesserung und Verfeinerung der immateriellen Technik der Haushaltsführung, sei es auf der Ebene eines einzelnen Unternehmens (Betriebswirtschaftslehre) oder der Ebene eines ganzen Landes (Volkswirtschaftslehre). Interessanter Weise bedienen sie sich hierbei oftmals mathematischer Modelle, ganz so wie die Physiker es tun, wenn sie ihre Naturbeschreibungen vornehmen. Was beispielsweise für den Physiker Planeten (Massenpunkte) und die auf sie wirkende Gravitationskraft sind, sind für den Ökonomen Individuen (Marktteilnehmer) und das auf sie wirkende Streben nach Nutzenmaximierung. Das Ergebnis der Berechnungen des Physikers sind die elliptischen Bahnen der Planeten um die Sonne, das Ergebnis der Berechnungen des Wirtschaftswissenschaftlers ein Vektor markträumender Preise. Für Heidegger wäre es wenig überraschend gewesen, dass sich auch die moderne Ökonomie mathematischer Modelle bedient, ist doch die messende und berechnende Haltung gegenüber dem Wirklichen ein wesentliches Kennzeichen des Ge-stells.

Wir haben soweit also herausgearbeitet, dass die Wirtschaft die Technik braucht und sich die Wissenschaften beider Bereiche sogar ähnlicher Methoden bedienen. Es bestehen also Verbindungen und vielleicht sogar Wechselwirkungen.

Folgen aus der Tatsache, dass die Wirtschaft die Technik braucht, Wesensähnlichkeiten zwischen beiden? Oder gibt es gar kein eigenständiges Wesen der Wirtschaft, ist sie vielleicht nur ein besonderer Teil der Technik?

Das Wesen ist das, was etwas ist. Es ist das, was etwas in allen seinen Ausprägungen durchwaltet und durchwirkt. Das Wesen scheint aus allem, was es ist. Den Menschen kann nur etwas „an-scheinen“, wenn es für ihn eine Bedeutung hat. Ohne den Menschen, der den Dingen eine Bedeutung gibt, gäbe es kein Wesen dieser Dinge. Das Wesen von etwas hängt an seiner Bedeutung für den Menschen. Die alles durchwirkende Bedeutung des geregelten Haushaltes ist es, die Ver-sorgung seiner Mitglieder sicherzustellen.

Das Wesen der Wirtschaft ruht also im Ver-sorgen.

Das Wesen der Technik hingegen ruht im Ent-bergen.

Das Wesen der modernen Wirtschaft und Heideggers Ge-stell

Obwohl sich die Wesen von Wirtschaft und Technik unterscheiden, haben sie Übereinstimmungen in den Strukturmerkmalen ihrer modernen Ausprägungen. Oder etwas genauer ausgedrückt, sie zeigen Übereinstimmungen darin, wie sie sich über die Zeit entwickeln.

Technik ist eine Weise des Entbergens. Nach Heidegger unterscheiden sich allerdings die geschichtlichen Weisen des technischen Entbergens in gravierender Weise. Während die althergebrachte Weise einem romantisch anmutenden handwerklichen „Hervorbringen“ entspricht (z.B. das Hervorbringen eines Holztisches aus einem Baum), entspricht das Entbergen der modernen Technik dem Ge-stell, also einem fast gewalttätig wirkenden „Herausfordern“ der Natur (z.B. die Förderung von Braunkohle im Tagebau).

Auch die moderne Wirtschaft zeigt Weisen des Versorgens, die weit entfernt sind von den Weisen des Versorgens, die wir mit einem gedachten, althergebrachten Haushalt in Verbindung bringen würden. Die moderne Weise des Versorgens entspricht auch keinem elterlich anmutenden, fürsorglichen Versorgen mit den materiellen Gütern des menschlichen Grundbedarfs. Die moderne Wirtschaft fordert für ihr Versorgen genauso wie die moderne Technik nicht nur die Natur, sondern auch den Menschen heraus. Die moderne Wirtschaft fordert den Menschen sogar noch mehr als die moderne Technik in dem Sinne, dass der Mensch neben den Maschinen und Verfahren selbst unmittelbares Objekt des Wirtschaftens ist, beispielsweise als Arbeitskraft, Konsument oder Produzent.

Wie die Technik ist die Wirtschaft ein Anspruch, dem wir uns nur schwer entziehen können. Sie spricht uns an, unsere Familie und uns selbst zu versorgen, aber z.B. auch das Unternehmen, für das wir arbeiten, oder den Staat, für den wir Steuern zu entrichten haben. Wir selbst werden herausgefordert und gestellt, vom morgendlichen Wecker bis zum abendlichen „Meeting“. Wir werden als Humankapital bestellt und entborgen in der Art und Weise, wie wir mit unseren Begabungen und Fertigkeiten zur Versorgung beitragen.

Wie das Entbergen der Technik, so kann auch das Antlitz der Wirtschaft gewaltige, ja sogar gewalttätige Züge annehmen. Vor allem wenn wir bedenken, dass wirtschaftliches Versorgen in aller Regel nicht beim Notwendigen haltmacht, sondern unabsehbar über dieses hinausgreift. Die Wirtschaft trägt Sorge für die Versorgung mit den grundsätzlich schrankenlosen materiellen Bedürfnissen des Menschen.

Das Nicht-Haltmachen beim Notwendigen ist Kennzeichen einer Wirtschaftsdynamik, die keineswegs erst in moderner Zeit zu beobachten ist. Bereits der griechische Philosoph Platon hat im 4. Jahrhundert vor Christus die

grundsätzlichen Strukturen des Wirtschaftssystems samt seiner Dynamik in großer Klarheit und Anschaulichkeit beschrieben.

In seinem Hauptwerk „Der Staat“ (Politeia), in dem Platon die Utopie eines idealen Staates entwirft, lässt der Philosoph im zweiten Buch den Sokrates „in Gedanken das Werden einer Stadt betrachten“ (Platon 2010: 78). Nach Sokrates „entsteht die Stadt, weil keiner von uns sich selbst genügen kann“ (ebd.: 78-79). Und weiter führt er aus: „So zieht man denn also den einen zu diesem, den anderen zu jenem Bedürfnis bei, und weil wir gar viele nötig haben, so versammeln wir auch ihrer viele als Genossen und Helfer zu einer einheitlichen Siedlung“ (ebd.: 79).

Am Beginn eines Staates – im antiken Griechenland waren dies Stadtstaaten inklusive des Umlands – steht also der Wunsch des Menschen, seine materiellen Bedürfnisse möglichst umfassend zu befriedigen. Wie kann dies geschehen?

Die Menschen produzieren nicht alles, was sie zum Leben brauchen, selbst, sondern sie gründen eine Gemeinschaft, die Stadt. Da jeder unterschiedliche Begabungen hat, können die Bedürfnisse besser gestillt werden, wenn sich die Menschen entsprechend spezialisieren und miteinander tauschen. Da diejenigen, die die Waren produzieren, unnötig Zeit verlören, wenn sie selbst den Tauschhandel betrieben, bildet sich ein „Markt“ heraus. Dort betreiben die „Krämer“ den Warentausch mittels Geldes durch Kauf und Verkauf. Außerdem kann eine Stadt unmöglich alles Notwendige selbst herstellen. Deshalb werden auch „Großhändler“ gebraucht, die die Export- und Importgeschäfte übernehmen (ebd.: 81-83).

Doch es bleibt nicht bei dieser von Sokrates beschriebenen „gesunden“ Stadt, die lediglich das „Lebensnotwendige“ wie „Häuser, Kleider, Schuhe“ besorgt (ebd.: 85). Die Menschen sind auf Dauer damit nicht zufrieden, sie wünschen sich eine „üppige Stadt“ mit „Polstern“, „Räucherwerk, Freudenmädchen und Leckereien“ (ebd.: 85). Die Stadt muss wegen der stetig wachsenden Bedürfnisse und der damit einhergehenden stetig wachsenden Bevölkerung immer weiter vergrößert werden, bis sie an ihre Grenzen stößt, weil ihr Land nicht mehr für die Versorgung der Einwohner ausreicht.

Schließlich wird der Krieg „unvermeidlich“, die Bewohner müssen „etwas vom Gebiet der Nachbarn abtrennen“, weil sie sich „dem unbegrenzten Erwerb von Gütern ergeben“ haben (Platon 2010: 86). Und schon wird eine weitere Vergrößerung der Stadt notwendig, nämlich um die eines ganzen Heeres samt entsprechend spezialisierter Fachleute, den Kriegern.

Das Aufzeigen dieser Dynamik ist ein gutes Beispiel dafür, was Heidegger mit seiner Kritik an der Philosophie seit und einschließlich Platon gemeint haben könnte. Er war der Auffassung, dass die Philosophie durch reine Beschreibung des greifbar Anwesenden das Bedenken des Seins selbst „vergessen“ habe. Die Beschreibung der Dynamik von der gesunden zur üppigen Stadt und hin zum Kriege verstellt möglicherweise das Sein der Wirtschaft gerade dadurch, dass sie – wie Heidegger es formulierte – so „unheimlich richtig“ ist (2007: 6).

Was könnten wir beim Bedenken von Wirtschaft und Technik bisher vergessen haben?

Die Dynamik von Wirtschaft und Technik: der herausfordernde Anspruch

Fassen wir die bisherigen Überlegungen zusammen: Das Wesen der Technik liegt im Entbergen, das Wesen der Wirtschaft im Versorgen. Allerdings gleichen sich beide in ihrer Dynamik. Sowohl Entbergen als auch Versorgen werden über die Zeit immer herausfordernder. Beide stellen Natur und Mensch als Bestand, bei beiden ist der Mensch gleichzeitig Treibender und Getriebener, so dass seine Möglichkeiten, die Entwicklung zu beeinflussen, vermutlich begrenzt sind.

Wir haben bereits gezeigt, dass die Wirtschaft der Technik bedarf, um die Versorgung sicherzustellen. Allerdings gibt es auch die umgekehrte Einflussnahme: Das, was die Wirtschaft antreibt, lässt sie unablässig neue Techniken entwickeln, die von ihr verwertet werden können.

Was ist der Antrieb, der den Menschen in Technik und Wirtschaft die Natur und sich selbst herausfordern lässt? Was macht ihn gleichzeitig zum Treibenden und zum Getriebenen? Sind es nur die am Materiellen orientierten Bedürfnisse? Sicherlich nicht, denn es gibt auch technische Entwicklungen um ihrer selbst willen und auch die Bedürfnisse stehen in einem umfassenderen Bedeutungszusammenhang.

Möglicherweise verbirgt sich hinter der Dynamik von Wirtschaft und Technik das, was Heidegger „*herausfordernder Anspruch*“ nennt. Er benutzt diesen Begriff, um die Denkfigur des Ge-stells zu verdeutlichen: „*Wir nennen jetzt jenen herausfordernden Anspruch, der den Menschen dahin versammelt, das Sichentbergende als Bestand zu bestellen – das Ge-stell.*“ (Heidegger 2007: 19).

Der „Anspruch“ spricht den Menschen in seinem Wesen an, denn dieser kann nur von etwas angesprochen werden, wenn es in ihm eine Entsprechung gibt. Ansonsten würde er ungehört verhallen. Der Anspruch ertönt von außen und innen. Er ist das, weswegen der Mensch ist, er ist die mehr oder weniger reflektierte Grundlage dessen, was ihn bewegt. Er ist seine Bedeutung. Der Anspruch ist schon vor dem ersten und noch nach dem letzten Gedanken. Der Anspruch betrifft den Einzelnen, aber auch ganze Gruppen und Gesellschaften.

Der dominierende Anspruch unserer Kultur in unserem Zeitalter ist der herausfordernde. Mensch und Gesellschaft fordern sich selbst, die anderen und die Natur heraus. Sie fordern die Energie des Atoms und des Windes, ihre eigene Arbeitskraft und den geregelten Tausch mit anderen. Sie fordern durch Berechnen und Vermessen und erlangen dadurch ihre Bedeutung.

Aber gab es den herausfordernden Anspruch nicht schon immer? Schließlich haben wir gerade gesehen, dass er schon von Platon anhand der wirtschaftlichen Dynamik der Polis beschrieben wurde. Sicherlich, aber die Frage ist, ob er auch zu allen Zeiten und in allen Kulturen der dominierende war.

Beispielsweise gab es im europäischen Mittelalter verglichen zu heute vermutlich nur einen geringen technischen Fortschritt. Der herausfordernde Anspruch des Wesens der Technik, also des Ge-stells, konnte demzufolge nicht sehr ausgeprägt gewesen sein. Weiterhin kannte die mittelalterliche Ständegesellschaft nur wenig Veränderung. Die Menschen blieben meist ein Leben lang in dem Stand, in den sie hineingeboren wurden. Das Bauerkind wurde Bauer, das Adelskind Adliger und das Königskind König. Die irdische Welt war das Abbild einer „gottgewollten“ Ordnung. Was könnte der innerliche und äußerliche Anspruch an die Menschen in einer solchen Kultur gewesen sein? Die Kinder der jeweiligen Stände konnten machen, was sie wollten, Aufstieg und selbst Abstieg waren nur in Ausnahmefällen möglich. Sie hatten sich in die Ordnung einzufügen. Vielleicht war der mittelalterliche Anspruch an den Menschen deshalb nicht ein herausfordernder, sondern ein einfügender. Der einfügende Anspruch des Mittelalters zeigte sich in seiner überschaubaren Dynamik – sei es in Technik, Gesellschaft oder auch Wirtschaft.

Der herausfordernde Anspruch des Klimawandels

Eine der gefährlichsten Erscheinungen des Zeitalters des herausfordernden Anspruchs ist der Klimawandel.

Die Menschen werden angesprochen auf seine Gefahr.

Der dominierende Anspruch einer Kultur hat sich über lange Zeiträume entwickelt. Er durchwirkt die Gesellschaft und bestimmt ihre Herangehens- und Sichtweisen. Er ist etwas, das nicht einfach durch Politik oder Weltanschauungen beeinflussbar ist. Auch Revolutionen sind keine Auslöser für die Veränderung eines Anspruchs, sie sind das Symptom oder allenfalls der Katalysator einer bereits wirkenden Veränderung.

Der herausfordernde Anspruch der modernen westlichen Zivilisation ist besonders wirkmächtig, weil er im Hinblick auf sein technisches Entbergen ungemein erfolgreich ist. Es ist dermaßen erfolgreich, dass dieses sich mittlerweile über den gesamten Globus ausgebreitet hat.

Vermutlich haben wir bisher noch nicht einmal den Höhenpunkt des herausfordernden Zeitalters erreicht. Deshalb ist jede Antwort auf das Angesprochen-Sein durch die Gefahr des Klimawandels eine Antwort im Umfeld des Herausforderns.

Auch die Antwort, die scheinbar auf eine Abkehr vom Bisherigen abzielt, die Antwort, die auf den Verzicht von Wohlstandszuwächsen, oder gar Wohlstandminderungen, setzt, ist eine Herausforderung (vgl. z.B. Mumme (2019)). Sie fordert zumindest und zunächst von den westlichen Gesellschaften das Heraustreten aus der Dynamik des Zeitalters. Das Heraustreten aus einer Dynamik erfordert die Anwendung von Kräften und fällt somit in den Bereich des Technischen.

Die Kräfte des unregulierten „freien Marktes“ müssten reguliert werden. Allerdings muss zwangsläufig weiterhin über die Ressourcen- und Güterallokation entschieden werden, also darüber, wer was wann und wie produziert und wer was wann und wie konsumiert. Anstatt des Marktes müssen nun andere Institutionen diese Aufgaben ganz oder teilweise übernehmen, d.h. es muss ein wie auch immer gestaltetes Zuteilungsverfahren angewandt werden. Dieses steht notwendig im Bereich des Politischen und damit im Bereich der Technik der Interessensdurchsetzung. Und auch die ökonomische Technik wird benötigt werden, da aufgrund von Ressourcenbeschränkungen Effizienz- bzw. Kostenerwägungen eine Rolle spielen werden.

Sofern die Antwort des Wohlstandsverzichts demokratisch verfasste Gesellschaften betrifft, ist weiterhin sicherzustellen, dass der Ausgang demokratischer Entscheidungsverfahren nicht zu einer Zurückweisung des Verzichts führt. Hierfür sind ebenfalls Techniken erforderlich, z.B. die Verankerung des Wohlstandsverzichts als unumstößliche Maxime in der Verfassung oder eine entsprechende Modulation des Wahlverhaltens.

Die Idee des Verzichts spricht das Moralische und das Metaphysische an und fordert sie heraus. Als globale Veränderung des langfristigen durchschnittlichen Wettergeschehens ist der Klimawandel ein Abstraktum, das sich aus der Interpretation komplizierter Klimamodelle speist. Diese sind wegen der Komplexität des wirklichen Klimas zumindest unvollständig und können nur von wenigen Spezialisten angemessen verstanden werden. Aufgrund dieser Unsicherheit und weil zumeist unmittelbare negative Wirkungen fehlen, muss der Verzicht durch moralische und metaphysische Bezüge gefordert werden. Die Angst vor der Klima-Apokalypse macht die Runde.

Die Forderungen nach Verzicht und gravierenden Änderungen in Lebens- und Wirtschaftsweise, manchmal auch „Systemwechsel“ genannt, führen eben nicht aus dem Zeitalter des herausfordernden Anspruchs heraus. Sie sind lediglich Erscheinungen desselben. Darüber hinaus ist ihr Erfolg zweifelhaft, da Verzichtsforderungen spätestens bei deren Realisierung erhebliche Widerstände auslösen und die nichtwestlichen Kulturen erst einmal das Wohlstandsniveau des Westens erreichen wollen.

Dennoch ist auch der Klimawandel nicht festgelegtes Schicksal, nicht „*das Unausweichliche eines unabänderlichen Verlaufs*“ (Heidegger 2007: 25).

Im Sinne Heideggers kann der Mensch jederzeit die Möglichkeit ergreifen, in ein freies Verhältnis zur Dynamik des Zeitalters zu kommen, indem er das Wesen des herausfordernden Anspruchs bedenkt. Wir können jedoch über das aufs Individuum bezogene Denken Heideggers hinausgehen.

Denn nicht nur der einzelne Mensch, sondern auch ganze Gesellschaften werden angesprochen. Auch Gesellschaften können das Wesen des herausfordernden Anspruchs bedenken. Noch bevor sie rechnen und vermessen, können sie bedenken, was sie bewegt und welche Bedeutung das Ansprechen hat. Die Mitglieder der Gesellschaft können sich ansprechen und anhören und dabei bedenken, dass das Hören wesentlicher sein kann als das Sprechen.

So entstehen die Möglichkeit und das notwendige Vertrauen, der Gefahr zu begegnen, ohne blind in der herausfordernden Dynamik von Technik und Wirtschaft verhaftet zu bleiben. Denn ein Ausgang aus der Gefahr kann nur aus der Distanz zum herausfordernden Anspruch gefunden werden.

Die Betrachtung des Wechselspiels zwischen Hören und Sprechen im Angesicht des Klimawandels wird Gegenstand weiterer Ausarbeitungen sein.

Literaturverzeichnis:

- Blum, Eggert (2015): *Die Heidegger-Debatte nach den "Schwarzen Heften"*. In: Stimmen der Zeit, Heft 12/2015, S. 833-843. Onlinepublikation auf herder.de. URL: <https://www.herder.de/stz/hefte/archiv/140-2015/12-2015/die-heidegger-debatte-nach-den-schwarzen-heften-/> , abgerufen am: 31.08.2020.
- Dudenredaktion (o.): „Wirtschaft“ auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Wirtschaft>, abgerufen am: 31.08.2020.
- „Ökonomie“ auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Oekonomie>, abgerufen am: 31.08.2020.
- „Technik“ auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Technik>, abgerufen am: 31.08.2020.
- Heidegger, Martin (2001): *Sein und Zeit*. 18. Auflage, Max Niemeyer Verlag, Tübingen.
- Heidegger, Martin (2007): *Die Frage nach der Technik*. In: Die Technik und die Kehre, 11. Auflage, Klett-Cotta, Stuttgart.
- IPCC (2014): Summary for policymakers. In: Field, C.B., V.R. Barros, D.J. Dokken, K.J. Mach, M.D. Mastrandrea, T.E. Bilir, M. Chatterjee, K.L. Ebi, Y.O. Estrada, R.C. Genova, B. Girma, E.S. Kissel, A.N. Levy, S. MacCracken, P.R. Mastrandrea, and L.L. White (eds.), *Climate Change 2014: Impacts, Adaptation, and Vulnerability. Part A: Global and Sectoral Aspects. Contribution of Working Group II to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change*. Cambridge University Press, Cambridge, United Kingdom and New York, NY, USA, pp. 1-32.
- Jahraus, Oliver (2004): *Martin Heidegger: Eine Einführung*. Reclam, Stuttgart.
- Kaube, Jürgen (2014): *Martin Heideggers Schwarze Hefte: Die Endschlacht der planetarischen Verbrecherbanden*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Onlinepublikation auf faz.net. URL: https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/martin-heideggers-schwarze-hefte-beweisen-den-antisemitismus-des-philosophen-12844017.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2 , abgerufen am: 31.08.2020.
- Kunzmann, Peter, Franz-Peter Burkhard & Franz Wiedmann (1994): *dtv-Atlas zur Philosophie – Tafeln und Texte*. 4. Auflage, Deutscher Taschenbuch Verlag, München.
- Lühmann, Hannah (2015): *Deutsche Angst vor dem Geist der Schwarzen Hefte*. In: Die Welt. Onlinepublikation auf welt.de. URL: <https://www.welt.de/kultur/article138805248/Deutsche-Angst-vor-dem-Geist-der-Schwarzen-Hefte.html> , abgerufen am: 31.08.2020.
- Menge, Hermann (1959): *Menge-Güthling: Enzyklopädisches Wörterbuch der griechischen und deutschen Sprache. 1. Teil: Griechisch-Deutsch*. 15. Auflage, Langenscheidt, Berlin-Schöneberg.
- Mumme, Thorsten (2019): *Klimaziele und Wachstum – Deutschlands führende Ökonomen fordern Konsumverzicht*. In: Der Tagesspiegel. Onlinepublikation auf tagesspiegel.de. URL: <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/klimaziele-und-wachstum->

[deutschlands-fuehrende-oekonomen-fordern-konsumverzicht/25078436.html](#) ,
abgerufen am 31.08.2020.

Platon (2010): *Der Staat*. 6. Auflage, Deutscher Taschenbuch Verlag, München.

Safranski, Rüdiger (2001): *Ein Meister aus Deutschland: Heidegger und seine Zeit*. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.

Vašek, Thomas (2014): *Ein totalitärer Denker*. In: Hohe Luft, Ausgabe 06/14, S. 69-76. Onlinepublikation auf hoheluft-magazin.de. URL: https://www.hoheluft-magazin.de/wp-content/uploads/2014/09/HoheLuft0614_Heidegger2.pdf , abgerufen am: 31.08.2020.

Wheeler, Michael (2018): Martin Heidegger. In: Edward N. Zalta (ed.): *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*. Winter 2018 Edition. Onlinepublikation auf plato.stanford.edu. URL: <https://plato.stanford.edu/archives/win2018/entries/heidegger/>, abgerufen am: 31.08.2020.